

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang
– Oktober 2026 –

Best, Mirjam: Kirche neu erleben!? Eine empirische Untersuchung zur freikirchlichen Gemeindegründungsbewegung International Christian Fellowship in Deutschland. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2025. 529 S. (Mission und Kontext, 6), geb. € 88,00 ISBN: 978-3-374-07512-7

1990 als überkonfessioneller Abendgottesdienst in Zürich ins Leben gerufen, hat sich das *International Christian Fellowship* (ICF) zur wohl prominentesten freikirchlichen Gemeindegründungsbewegung im deutschsprachigen Raum entwickelt: Inzwischen zählt sie rund 60 etablierte Standorte in der Schweiz, Deutschland und Österreich sowie zahlreiche weitere Gründungsprojekte, sog. „Start-ups“ bzw. „Micro Churches“. Mit ihrer 2024 von der Theologischen und Religionswissenschaftlichen Fak. der Univ. Zürich angenommenen Diss. legt *Mirjam Best* nun die erste umfassende wissenschaftliche Untersuchung dieser Bewegung vor, mit besonderem Fokus auf ihren deutschen Zweig. Den Ausgangspunkt ihres Forschungsinteresses bildet das auffällig starke Wachstum und der (nicht nur mediale) „Erfolg“ des ICF unter jungen Menschen – ein Befund, der dem allgemeinen Säkularisierungstrend und den rapide sinkenden Mitgliederzahlen der Kirchen zuwiderläuft. Zugleich provozieren die charakteristische Mischung aus progressiv-zeitgemäßem Auftreten und einer von der Vf.in als „neo-evangelikal“ klassifizierten, konservativen Theologie sowie sein zentraler, der Arbeit den Titel gebender Claim „Kirche neu erleben“ im gesellschaftlichen wie medialen Diskurs immer wieder einen Sektenverdacht. Auch innerhalb des christlichen Spektrums wird das ICF entsprechend häufig mit Skepsis und Argwohn betrachtet. Vor diesem Hintergrund macht es sich die Vf.in zur Aufgabe, die im ICF zum Ausdruck kommende „gelebte Religion“ darzustellen, nachzuvollziehen und kritisch zu reflektieren“ (31). Leitend ist dabei eine vierteilige Forschungsfrage nach Profil, Gestalt und Handeln des ICF in Deutschland sowie nach dessen Koexistenz mit anderen etablierten Kirchen und Freikirchen.

Das Buch gliedert sich in vier große Hauptteile. Teil A (21–82) umreißt den Forschungsgegenstand und stellt den gewählten empirischen Mixed-Methods-Ansatz vor, der qualitative und quantitative Methoden trianguliert. Der mit Abstand umfangreichste Teil B (83–272) widmet sich in beeindruckender Detailfülle der Organisationsstruktur, dem Selbstverständnis und der Gemeindegründungsstrategie des ICF, den Strukturen und Angeboten der einzelnen ICF-Ortsgemeinden sowie Theologie und gelebter Spiritualität der Bewegung. Der Vf.in gelingt es dabei, das „Wesen“ des ICF kenntnisreich darzustellen, wohlwollend einzuordnen und zugleich konstruktiv-kritisch zu bewerten. So entsteht ein faszinierendes konfessionskundliches Porträt, das über Entstehung, Entwicklung und gegenwärtige Gestalt dieser jungen, wachsenden Freikirche zutreffend und umfassend Auskunft gibt.

Teil C (273–422) vertieft und überprüft die in den vorangehenden Kapiteln entwickelten Befunde empirisch. Grundlage sind eine quantitative Online-Befragung unter Menschen, die sich einer deutschen ICF-Gemeinde zugehörig fühlen, sowie eine qualitative Interviewstudie, die sowohl die Innenperspektive haupt- und ehrenamtlicher ICF-Mitarbeiter als auch die Außenperspektive von Mitgliedern anderer Kirchen und Gemeinden im Umfeld erhebt.

Die quantitative Befragung bestätigt zunächst die Hypothese, dass ICF-Gemeinden vor allem durch innerkirchliche Verschiebungen wachsen. Besonders aufschlussreich: Unter den durch ICF-Gemeinden erreichten Menschen waren lediglich 9,2 % zuvor konfessionslos und 8,4 % ehemals kirchendistanziert (313). Damit gelingt es dem ICF offenbar nur unwesentlich besser als anderen klassischen Freikirchen, in einem nachchristentümlichen Kontext genuin säkulare Menschen zu erreichen – dort liegt der Anteil vormals gänzlich Kirchenferner bei rund 8 % (wie ich andernorts gezeigt habe)¹. Zudem deutet sich an, „dass Angehörige des ICF nicht langfristig beim ICF bleiben, sondern sich nach einigen Jahren wieder nach einer neuen Gemeinde umsehen“ (315). Bei der Entscheidung, sich einer ICF-Gemeinde anzuschließen, lässt sich „ein Zusammenspiel inhaltlicher, stilistischer und zwischenmenschlicher Gründe beobachten“, wobei die „lebensnahe und verständliche Predigtpraxis“ einen entscheidenden Faktor bildet (318–19). Darüber hinaus zeigt die qualitative Studie, dass ICF-Gemeinden in der Kirchenlandschaft uneinheitlich wahrgenommen werden und ihre Gründung mitunter „Ängste bei kirchlichen Akteuren und Akteurinnen im Umfeld“ schürt (419). Zugleich entwickeln sich die Beziehungen zwischen ICF-Gemeinden und anderen kirchlichen Gemeinschaften vielerorts durchaus positiv.

Die so umrissene ökumenische Gemengelage wird in Teil D (423–467) schließlich mit dem Konzept einer *mixed economy of Church* verknüpft, um „der Frage nach einer vielversprechenden Form der Koexistenz unterschiedlich konfessionell geprägter Gemeinden in der Region“ (425) nachzugehen. Die Vf.in verbindet diesen – aus dem anglikanischen Kontext stammenden – kirchentheoretischen Ansatz mit dem von Hans-Hermann Pompe und Michael Herbst für die evangelischen Landeskirchen entwickelten Modell der *regiolokalen Kirchenentwicklung* und diskutiert, inwieweit sich dieses Modell interkonfessionell weiten lässt und so dem gedeihlichen Miteinander von ICF-Gemeinden und anderen Konfessionen bzw. Denominationen zuträglich sein kann.

In einem Gesamtfazit und Ausblick (469–477) bündelt die Vf.in schließlich die aus ihrer Sicht wesentlichen Stärken der Bewegung, scheut sich aber nicht, auch kritische Anfragen zu formulieren und auf mögliche Gefahren hinzuweisen. Als große Stärken des ICF nennt die Vf.in das leidenschaftliche missionarische Anliegen, die ebenso zeitgemäße wie klar profilierte Verbindung konservativer Inhalte mit modernem Design, die lebensnahe Verkündigung sowie eine erlebnisorientierte, ganzheitliche Spiritualität. Auch die veränderungsaffine Agilität, die konsequente Nutzung digitaler Kommunikationswege und die Bereitschaft, Know-how und Ressourcen mit anderen Kirchen und Gemeinden zu teilen, hebt sie positiv hervor. Insgesamt stelle das ICF für die Kirchenlandschaft in Deutschland eine „Bereicherung“, „Ergänzung“ und potenzielle „Inspirationsquelle“ dar (472). Kritisch merkt die Vf.in an, dass ein ausgeprägter Pragmatismus die theologische Reflexion mitunter in den Hintergrund dränge und die betonte Erlebnisorientierung die Gefahr berge, die Auseinandersetzung mit den Schattenseiten des Lebens zu vernachlässigen. Außerdem bleibe fraglich, „ob den Gemeinden des ICF wirklich bewusst ist, wie stark sie von der

¹ Vgl. Philipp BARTHOLOMÄ: Freikirche mit Mission. Leipzig 2020, 358–366.

Vorarbeit anderer Gemeinden profitieren“ (474) – und ob sich das Gemeindemodell auch bei zunehmender Säkularisierung und fortschreitendem Traditionsabbruch als tragfähig und missionarisch wirksam erweise. Schließlich spricht die Vf.in das ICF nicht gänzlich von dem Vorwurf frei, durch seinen attraktionalen Gemeindegründungsansatz nicht zuletzt Christen aus anderen Gemeinden abzuwerben und damit die Schwächung dieser Gemeinden zumindest billigend in Kauf zu nehmen.

Angesichts mancher zwischenkirchlicher Grabenkämpfe ist Best eine methodisch wie inhaltlich überzeugende, gleichermaßen wertschätzende wie ausgewogene Darstellung des ICF gelungen. Dass sie dabei durchgängig die heute weit verbreiteten Verzerrungen und Stereotype des evangelikal-freikirchlichen Milieus vermeidet, ist wohlthuend und vorbildlich. Sachkundig und differenziert schafft die Vf.in so die Voraussetzung dafür, manche unangebrachte Skepsis gegenüber dem ICF abzubauen, mögliche Einseitigkeiten und Fehlentwicklungen wohlmeinend zu thematisieren und im ökumenischen Diskurs vorurteilsfrei von dieser dynamischen Bewegung zu lernen. Zugleich lädt der konstruktive, anerkennend-respektvolle Duktus der Arbeit Verantwortungsträger des ICF zur selbstkritischen Reflexion ein und eröffnet so Wege zu einer gesunden Weiterentwicklung der Freikirche.

Über den Autor:

Philipp Bartholomä, Dr., Professor für Praktische Theologie und Prorektor an der Freien Theologischen Hochschule Gießen (bartholomae@fth.de)